

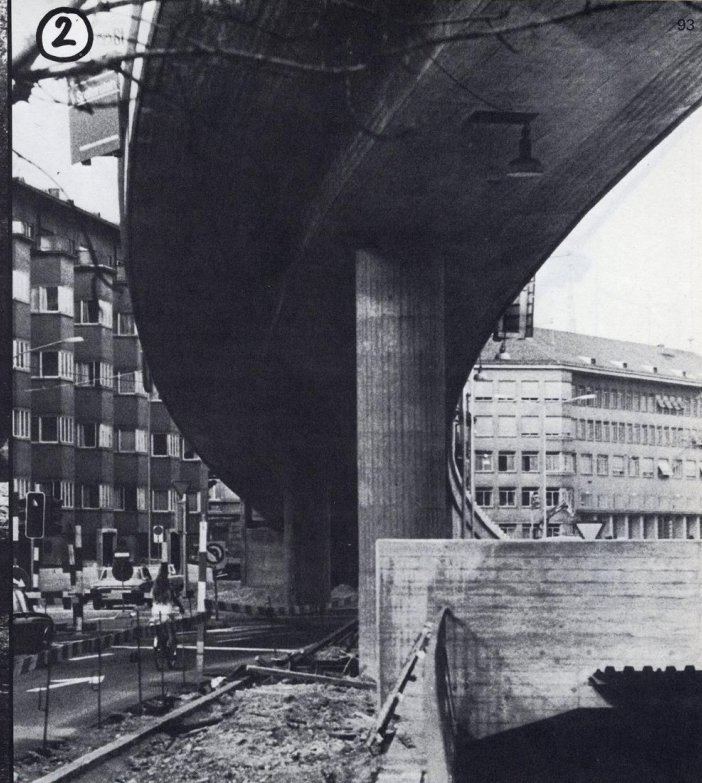
Beton – eine Naturgeschichte

Prof. Dr. Laurent Stalder

Assistenzprofessor für Architekturtheorie, Institut für
Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich



Nicolas Faure: *Autoland: Bilder aus der Schweiz*, Zürich, 1999



Der zerstörerische Lanzenstoss einer sechsspürigen Stadtautobahn in Zürichs Mitte. 1) Seit fluss in dieser brutalen Art zu überfahren, zu beerdigen. 2) Neben dem natürlichen Erho- Menschengedenken nicht gekannte Ueberheblichkeit des menschlichen Geistes, einen Stadt- lungsräum wird auch der bewohnte Lebensraum dem individuellen Verkehr geopfert.



Christ & Gantenbein: Bildstöckliweg, Arlesheim, 2000-02 [Betonpreis 2005]



Burkard, Meyer: Berufsbildungszentrum , Baden, 2002-06
[Auszeichnung, Betonpreis 2009]



Santiago Calatrava: Bahnhof Stadelhofen, Zürich, 1983-90



Haus K+K, Wollerau/CH, 2001-04

verlegt. Sodann plant Valerio Olgiati zwischen öffentlichem Raum, Eingangsbereich und jenem Rückzugsort räumlich und psychologisch die größte Distanz ein. Laut den



Schloss Borthwick,
Edinburgh/GB, ab 1420

Von schwerer Masse und scheinbarer Schwere



1 Limmatbrücke Zürich-Wipkingen, östlicher Pfeiler

Widerstand

Masse ist eine Grundeigenschaft der Materie, die sich in der gegenseitigen Anziehungskraft von Körpern und in ihrer Trägheit äussert. Ersteres bewirkt die Schwere, Urproblem der Architektur, letzteres lässt Masse Widerstand leisten. Illustrativ zeigt beides der Brückenkopf des Wipkinger-Viadukts in Zürich. Sein steinernes Gewicht lässt ihn stabil am Rande des Flussbettes stehen, auch dem grössten Hochwasser widerstehend. Die Erbauer haben sich dabei nicht mit seiner effektiven Masse zufriedengegeben, sondern diesen Aspekt mit gestalterischen Mitteln zusätzlich betont: durch einen nicht ganz regelmässigen und relativ groben, aber sorgfältigen Steinschnitt, durch eine optische Vergrösserung des Volumens, das besonders aus der Ferne bis weit über das Auflager der Brücke zu reichen scheint, durch leicht geböschte Seiten, einen abgestuften Sockel und besonders grob, geradezu rustikal ausgebildetes Mauerwerk seitlich über dem Wasser. Ein sorgfältig gemauertes, gedrungener Torbogen wies einst zusätzlich auf die überwundene Last hin, deutete zusammen mit kleinen seitlichen Öffnungen aber auch an, dass die vorgeführte Masse vielleicht nicht gar so massiv ist, wie sie auf den ersten Blick scheint. Dieses Gewölbe wurde später zu einem Bunker befestigt, der neulich zudem seinerseits zubetoniert wurde. Eine geschwulstartige Ausstülpung aus massivem Beton sollte mit ihrer trägen Masse aufprallenden Geschossen Widerstand leisten. Die gerundeten Formen machen bloss als martialische Kraftprotzerei einen Sinn, würden doch Granaten gerade auf das Werk abgelenkt, das es zu schützen gilt. Sie demonstrieren die plastisch geformte Masse. Schwere und Trägheit der Masse sind in dem bescheidenen Bau des Brückenpfeilers einerseits Erfordernisse der Bauaufgabe, andererseits auch die Themen der Gestaltung. Seine Erscheinung vermittelt so Stabilität und geradezu trotzig Widerstandskraft.

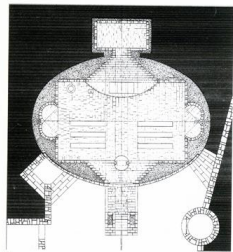
Es ist in der Architektur eher die Ausnahme, dass seitens der primären Funktionen eine grosse Masse gefordert wird. Man denkt

dabei an Stauwauern und Verbauungen, an Bunker, an die Lawinenkeile alpiner Bauten und ähnliches: an Schutzbauten also, die im allgemeinen eher Sache der Ingenieure sind, welche die geforderte Wirkung garantieren können. Die Architekten ihrerseits können die erreichte Sicherheit wie beim gezeigten Beispiel vermitteln und zum Ausdruck bringen.

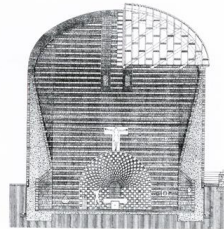
Massivität

Meist sind jenseits der physikalischen aber vor allem die formalen Eigenschaften der Masse oder die damit verbundenen Konnotationen von Interesse. Massive Materie lässt sich plastisch gestalten. Ihre relative Homogenität und Standfestigkeit erlaubt es, sie auszuhöheln oder gleichsam zu modellieren. Eine massive Mauer etwa lädt geradezu ein, sie stellenweise durch Nischen auszdünnen oder mit einer Profilierung zu gliedern. Exemplarisch führt diese Möglichkeiten Mario Botta in der Kirche von Mogno vor. In den zylindrischen Körper mit elliptischer Grundfläche schreibt er einen Raum ein, der in sich die ungerichteten geometrischen Grundformen von Quadrat und Kreis mit den gerichteten von Doppelquadrat und Ellipse vereint. Das architektonische Mittel ist die plastisch geformte Mauermasse. Nischen lassen das Quadrat lesbar werden, zusätzlich betont durch den Diagonalbezug, den die zylindrische Stütze in der Eingangssache etabliert; eine kontinuierliche Verformung und Ausdünnung lässt im Grundriss das Rechteck bis zum Ansatz des Glasdaches kontinuierlich in eine Ellipse übergehen, die ihrerseits von der kreisrunden Schräge des Daches abgeschlossen wird.

Das Thema der Formung des Raumes durch eine plastische Modellierung der Mauermassen ist natürlich nicht neu. Oft gehorcht die äussere Volumetrie eines Baus nicht denselben Gesetzen wie die Gestalt der Innenräume. Anforderungen des Städtebaus stehen Bedingungen des Lebens im Innern gegenüber. Das führt besonders dann unvermeidlich zu einem Konflikt, wenn die Architektur eher funktional oder szenisch als zum Beispiel tektonisch aufgefasst wird und entsprechend diese Bedingungen auch zum Ausdruck bringen will. Die Masse der Wände ist oft der geeignete Ort, diesen Konflikt auszutragen. Virtuose Beispiele dafür gibt es insbesondere in der Barockarchitektur, wobei es, anders als in Mogno, meist von untergeordneter Bedeutung ist, dass tatsächlich massive Materie den Graubereich zwischen den Raumgrenzen ausmacht. Dies ist vielmehr der Ort, nebst der Tragstruktur auch die dienenden Funktionen einzubetten und allen möglichen technischen Notwendigkeiten genüge zu tun. «Masse» in diesem Sinn ist zwar präzise begrenzt, aber in ihrer Struktur und Zusammensetzung unterdefiniert und diffus. Ob sie nun aus Hohlräumen oder Materie besteht, gleicht sie darin der Erscheinungsweise der Materie als Körper,

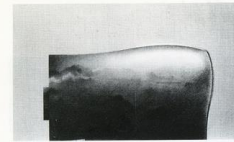


2 archithese 5.96

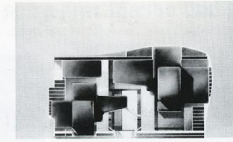


6

2.3 Mario Botta: Kirche in Mogno, 1986–95



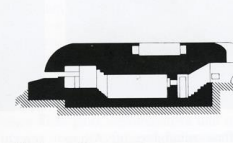
6



7



8



9

6, 7 Bunker, Atlantikwall (aus *Bunker-Archäologie*)

8, 9 Jean Nouvel: National-Theater Tokyo, Wettbewerbsentwurf 1986 (aus *Monolithic Architecture*)

oben beschriebenen Sinn eine ebenso prägnante innere entgegengesetzt werden, womit diese Gebilde strukturell tatsächlich wieder den von Virilio beschriebenen Bunkern zu gleichen begännen, wie dies vielleicht am ehesten für die Entwürfe von OMA für die französische Nationalbibliothek und von Jean Nouvel für die Oper von Tokyo zutrifft. Trotzdem scheint uns der Begriff «monolithisch» in diesem übertragenen Sinn nicht glücklich zu sein. Zu sehr suggeriert er die umfassenden sinnlichen Qualitäten massiver Materie, die sich nicht auf eine optische Fernwirkung beschränken und kaum imitiert werden können. Es scheint sinnvoller, hier von hermetischen oder plastisch geformten Solitären zu sprechen.

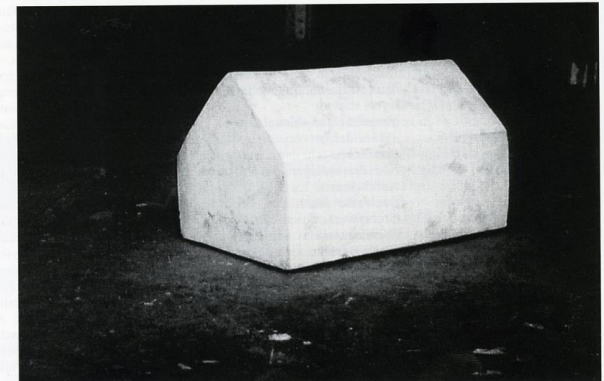
Ein Kilo...

Es ist nicht alles so, wie es scheint. Auch die Masse selbst hält viele Überraschungen bereit. Die Schaffhauser Künstlerin Katharina Bürgin etwa zeigt uns ein Objekt, das wir in seiner einfachen, prägnanten Form auch ohne Titel sofort als Haus identifizieren könnten. Die kreidigen, leicht fleckigen weissen Oberflächen, die etwas abgestossenen Kanten, die nicht ganz geradlinig, sondern etwas bauchig sind, die leicht nach aussen gewölbten Seiten, welche die Ränder des Objektes vom Boden abheben und es fast zum Schweben bringen: das Objekt zeigt sich uns als massiv, als gegossen: man erinnert sich an Gipsmodelle. Das «grosso» im Titel «Grosses Haus» könnte sich auf einen Massstab beziehen, denn mit 48 cm Länge ist das Gebilde ja nicht gerade riesig. Wagt man eine Berührung, ist man zuerst überrascht von der seidigen Weichheit und Wärme der Oberfläche, dann aber geradezu erschrocken: das Gewicht fehlt. Massiv und ungeheuer leicht ist das Objekt, gegossen aus Papiermaché. Was ist jetzt noch ein Kilo?³

M.T.

Anmerkungen

- 1 Paul Virilio, *Bunker-Archäologie*, München 1992 (Paris 1975), S. 37.
- 2 Rodolfo Machado, Rodolphe el-Khoury, *Monolithic Architecture*, München 1995 (Kat. The Heinz Architectural Center, Pittsburg 1995/96), S. 15–16; vgl. auch die Literaturhinweise am Ende des folgenden Beitrags.
- 3 So endet der Text von Gertrud Ohling im Katalog zum Manor-Kunstpreis 1994: Katharina Bürgin, *Objekte 1992 bis 1994*, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen 1995.



10 Katharina Bürgin: Grosses Haus, Papier, 28 x 48 x 26 cm, 1993 (aus Katalog)

archithese 5.96

10

8

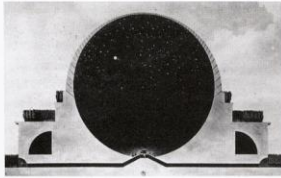


Abb. 105 Etienne-Louis Boullée, Kenotaph für Newton, 1784

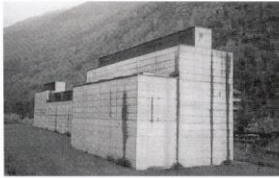


Abb. 106 Peter Märkli, Museum La Congiunta, Giromico, 1992

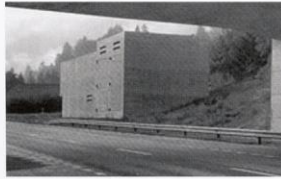


Abb. 107 Conradin Clavuo, Trafostation Vorderprättigau, 1994



Abb. 108 Christian Kerez, Kapelle Oberrealta, 1994

Neu ist hingegen das gleichzeitige Auftreten von mehreren Themen in der aktuellen Architekturdebatte, die das starke Interesse an Dämmbeton erklärt: der Drang zur Überwindung des Schichtenrisses, monolithische Baukörper und die Faszination der gegossenen Bauweise.⁴

Bevor diese Themen näher ausgeleuchtet werden, sollen die Gründe für den Einsatz von Dämm- oder Leichtbeton in der Vergangenheit analysiert werden: Die früheste heute noch nachweisbare Gebrauch von Leichtbeton war der Bau des Pantheons (118 bis 128 n. Chr.). Damals lag die Motivation für den Einsatz von Leichtbeton ausschliesslich beim geringen Gewicht dieses Baustoffs. Auch bei den in Europa zwischen 1939⁵ und 1990 realisierten Objekten, beispielsweise bei der Wohnsiedlung Thalmatt 1, war die Motivation für den Einsatz von Dämmbeton anders gewichtet als heute: Die gestalterische Intention der Architekten des Atelier 5 war, eine Siedlung mit Sichtbetonflächen innen und aussen zu realisieren, völl. Wäre eine zweischalige Betonkonstruktion billiger gewesen, wäre vermutlich die Siedlung so ausgeführt worden:

„Der erste Ursprung war, dass wir bei den Häusern der Thalmatt aussen auf jeden Fall Beton einsetzen wollten, und einige Leute wollten auch innen Beton verwenden. Innen Beton und aussen Beton ist ja eigentlich einfach, man macht zwei Schalen mit Zwischenisolation. Dies ist allerdings teuer.“⁶

Einen Spezialfall bilden die bei Passiv- oder Niedrigenergiehäusern verwendeten Dämmbetonfassaden, beispielsweise das 1987 erbaute Einfamilienhaus Riederau.⁷ Dort liegt der Fokus auf einer möglichst hohen Massivität der Gebäudestruktur, die 42 cm starke Nordfassade aus Dämmbeton wird als wirkungsvoller Energiespeicher und Wärmepuffer eingesetzt.

Homogener Wandaufbau

Das wichtigste Argument für die in den letzten Jahren ausgeführten Objekte in Dämmbeton ist der damit mögliche homogene Wandaufbau. Aussenwände mit beidseitigen Sichtbetonflächen wurden in der Schweiz seit der Verschärfung der Wärmedämmvorschriften als zweischalige Betonkonstruktion mit dazwischenliegender Dämmung ausgeführt. Dieses Bauen nach dem Schichtenrissprinzip scheint zwar im Normalschnitt eine klare konstruktive Logik zu besitzen, jegliche Spezialfälle wie Ausragungen, Balkone oder Gebäudeversätze erfordern komplizierte Anschlussdetails (Abb. 109). Dieses Auflehnen gegen das Dogma des Schichtenrisses führte bei Andrea Deplazes, Professor an der ETH Zürich, zur Wiederentdeckung des Dämmbetons:

„Oft habe ich mich über das stereotyp angewandte Verdikt der Bauphysik über die Mehrschaligkeit geärgert. Bei Bauwerken in Sichtbeton stellt dieses nicht nur einen Kostenkonflikt dar, sondern führt zu einem komplizierten Bauprozess, ganz zu schweigen vom ausgeleiterten architektonischen Diskurs über die Bildhaftigkeit des

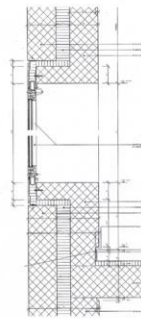


Abb. 109 Wandöffnung in einer zweischaligen Sichtbetonkonstruktion

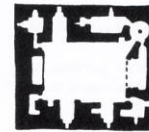


Abb. 110 Comlogan Castle, Schottland



Abb. 111 Poché-Effekt, aus Collin Rowe, Collage City

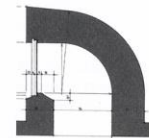


Abb. 112 Oberlicht, Siedlung Thalmatt 1

Bauwerks. (...) Diese Monokultur hat mich veranlasst, einen einschaligen, homogenen Dämmbeton von hoher Festigkeit entwickeln zu wollen (...)“⁸

Monolithische Baukörper

Seit der Ablösung der Postmoderne durch die Neue Einfachheit in der (Deutschschweizer) Architektur sind in den Beiträgen der hiesigen Architekturzeitschriften häufig die Schlagwörter „monolithisches Objekt“, „erastischer Block“ oder „Monolith“, fast durchwegs mit positiven Attributen besetzt, zu finden. Die Faszination einfacher, einprägsamer Formen ist jedoch keineswegs nur ein zeitgenössisches Phänomen: Schon Étienne-Louis Boullée, französischer Architekt und Architekturtheoretiker (1728–1799), erwähnt die starke Wirkung nackter, schmuckloser Baukörper auf die menschliche Seele: „l'art de produire des images en architecture provient de l'effet des corps“ und „l'art de nous émouvoir par les effets de la lumière appartient à l'architecture.“⁹ Die erhabene Wirkung einfacher Baukörper demonstriert Étienne-Louis Boullée auch bei seinem Entwurf eines Kenotaphen für Isaac Newton. (Abb. 105) Das ästhetische Ideal der von jeglichem Ornament befreiten Baukörper wird später auch wieder von der Moderne aufgegriffen und sublimiert in Le Corbusiers Aussage „l'architecture est le jeu savant, correct et magnifique des volumes assemblés sous la lumière.“¹⁰

Der hohe Stellenwert dieser Monolithie, dieser „nackten Baukörper“, in der aktuellen Architekturdebatte zeigt sich auch in der ausführlichen Diskussion monolithischer

Objekte wie der Kapelle Oberrealta von Christian Kerez, der Transformatorstation Vorderprättigau von Conradin Clavuo oder dem Museum La Congiunta von Peter Märkli. (Abb. 106 bis 108) Zwar sind die erwähnten Referenzen keine Prestigebauten im herkömmlichen Sinn, durch ihre monofunktionale Nutzung und ihre autonome Organisation erfüllen sie jedoch grösstenteils die theoretischen Definitionen für monolithische Architekturen. Ein Kritikpunkt an vielen hiesigen „nackten Baukörpern“ mit mehrschaligem Wandaufbau ist, dass sie nur in der optischen Wahrnehmung monolithisch erscheinen und so die monolithische Hülle eigentlich eine Dekoration ist:

„Ihre Materialität beschränkt sich oft auf eine dünne Hülle, die jedoch in der Erscheinung eine gewisse Homogenität aufweisen muss.“¹¹

Der Schweizer Architekturtheoretiker Hans Frei kritisiert, dass selbst Bauten wie das Thermalbad in Vals von Peter Zumthor, ein Architekt mit einem ausgewiesenen „ontologischen Fokus“¹², Inszenierungen sind:

„Ausser der Dachlandschaft und der rückwärtigen Wand deutet aber nichts so sehr auf die Diskrepanz zwischen der sichtbaren und der realen Konstruktion als das Modell des Gebäudes. (...) Natürlich konnte diese Modellidee nicht direkt (...) übertragen werden. Es bedurfte einer Reihe von konstruktiv-technischen Erfindungen (...)“¹³

- 1 Konstruktionsaufbau aus energetischen, ästhetischen oder statischen Gründen partiell aus Dämmbeton
- 2 beidseitige Sichtbetonflächen als Materialisierungskonzept; ergänzt mit verschiedenen anderen Materialien für sekundäre Elemente
- 3 monolithische Erscheinung als Gestaltungsintention, partielle Konstruktionsanpassung (z.B. Stahlstütze) aus funktionalen Gründen (z.B. grössere Fensterfläche)
- 4 monolithische Gebäudewirkung, gesamte Konstruktion in Dämmbeton

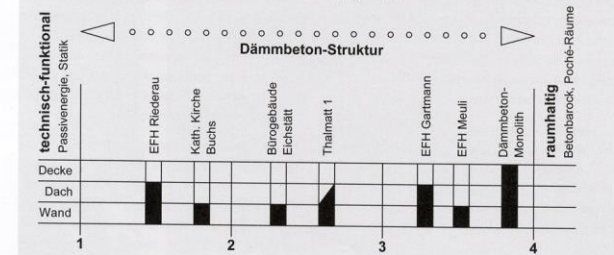


Abb. 113 Primärstrukturen mit Dämmbeton



architecture principe

GRUPE ARCHITECTURE PRINCIPE
214 AVENUE DU MAINE - PARIS 14
TÉL. 273 16-85
PRÉSIDENT : PAUL VIRILIO

ARCHITECTURE ET URBANISME
CLAUDE PARENT / PAUL VIRILIO
ARTS PLASTIQUES
MICHEL CARRADE / MORICE LIPSI

Bunker archéologie

Phénomènes d'un moment dramatique de l'histoire contemporaine, dix mille monuments disparaissent. Dépouillés de leurs fonctions, échappés au contexte de l'actualité, ces ouvrages laissent deviner en eux la présence d'une signification inconnue.

Par une démarche d'archéologue, j'ai cherché dans cet univers souterrain l'une des figures secrètes de notre temps.

Le plan du blockhaus rappelle étrangement celui des temples aztèques, sa dissimulation l'apparente aussi aux mastabas, aux nécropoles étrusques, mais ce qui dans la forme pyramidale ou circulaire des monuments anciens évoquait un signe sacré, une image cosmique, est ici implicite comme involontaire.

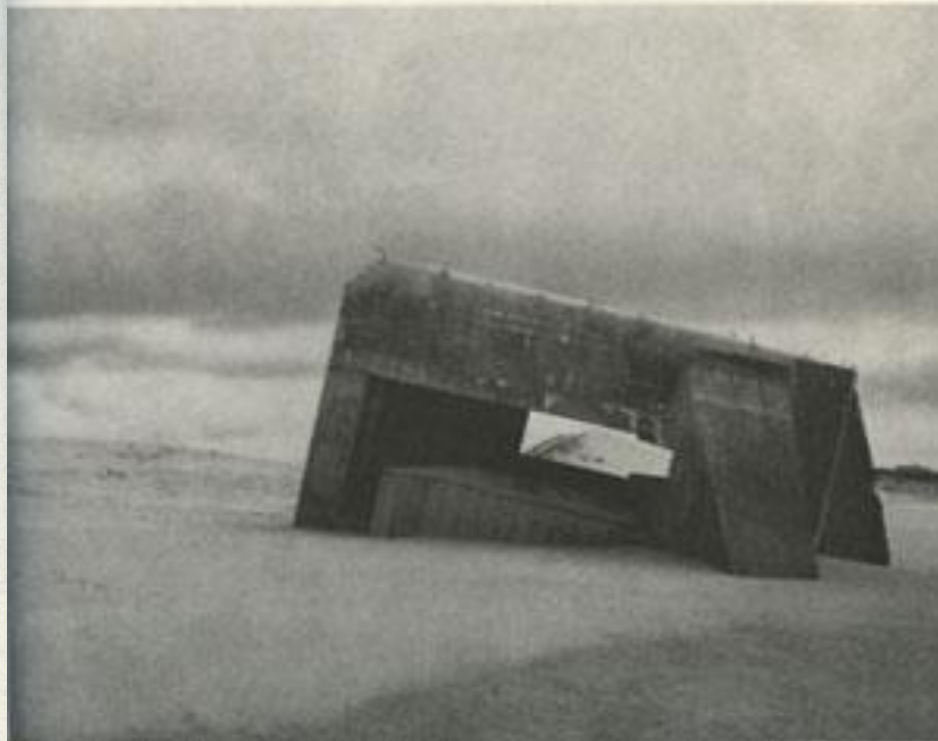
La géométrie n'est plus aussi affirmative, elle est érodée, usée. L'angle n'est plus droit, mais déprimé, pour échapper à toute saisie, la masse n'est plus fondée dans le sol, mais centrée en elle-même, indépendante, capable de mouvement et d'articulation. Cette architecture flotte à la surface d'une terre qui a perdu de sa matérialité. En approchant sur une plage d'un de ces monolithes, il m'apparait

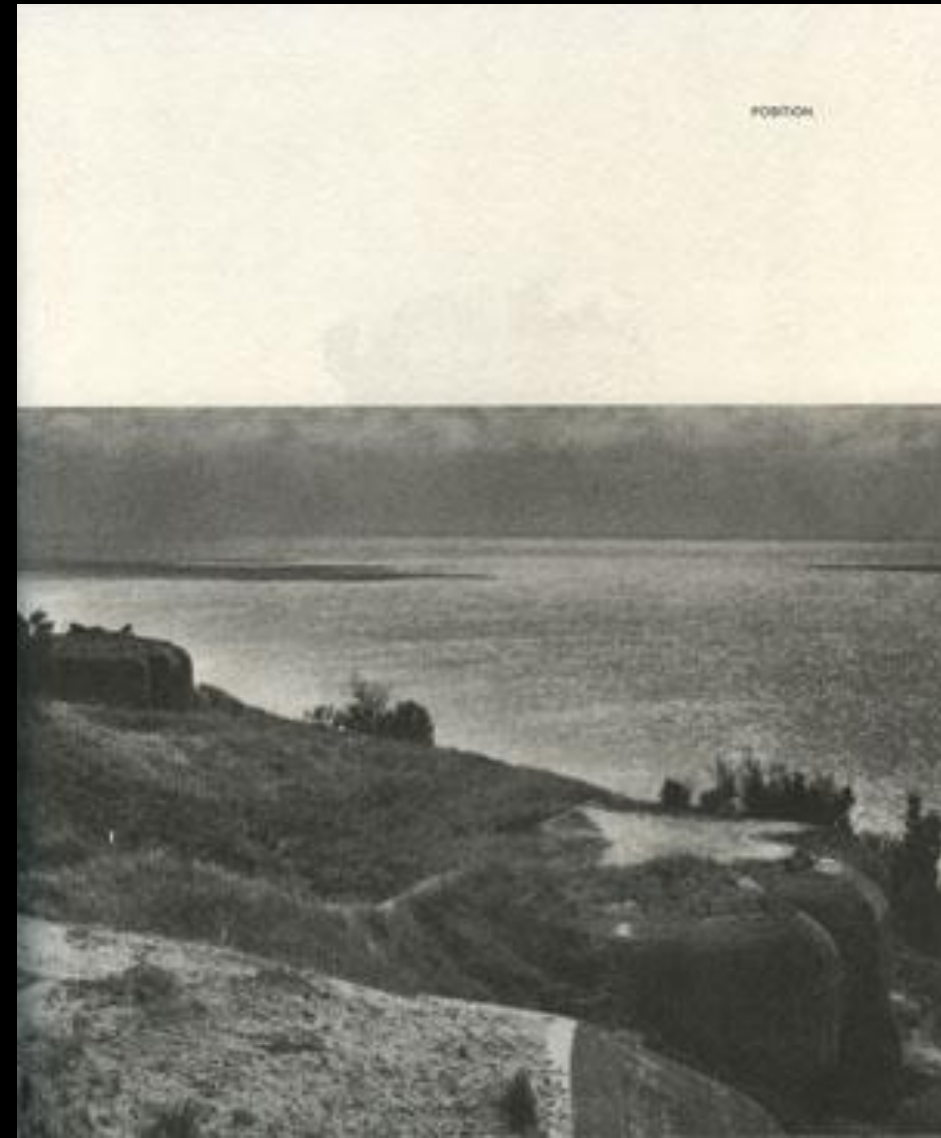
d'une manière presque animale, carcasse vide, abandonnée, basculée dans le sable, comme la mue d'une espèce disparue. Lorsque j'y pénètre, une pesanteur singulière m'opresse, l'épaisseur des parois m'est sensible, c'est une seconde enveloppe physiologique, amplifiant certains sens, protégeant les mouvements. Ici, pas de fenêtres pour éclairer l'intérieur, l'embrasure n'éclaire que l'extérieur, mais avec la précision d'un phare.

Dans cet appareil à survivre, la vie n'est pas neutre. C'est un effort pour devenir plus subtil, plus essentiel.

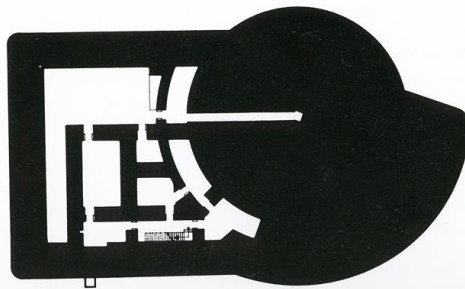
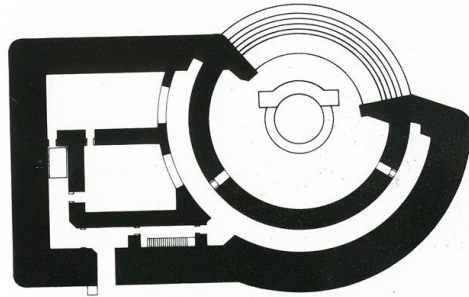
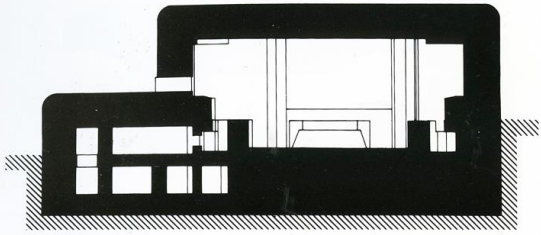
Vestiges banals, ces ouvrages ont pris la simple consistance de talus que seule la difficulté de démolition protège encore. Étonnants exemples de cécité d'une époque sur elle-même, ces travaux primitifs annonçant une nouvelle architecture fondée non plus sur les proportions physiques de l'homme, mais sur ses facultés psychiques, un urbanisme où l'analyse élémentaire de la réalité sociale enfin dépassée, l'habitat pourrait se combiner intimement aux possibilités secrètes des individus.

Paul VIRILIO, 1958.

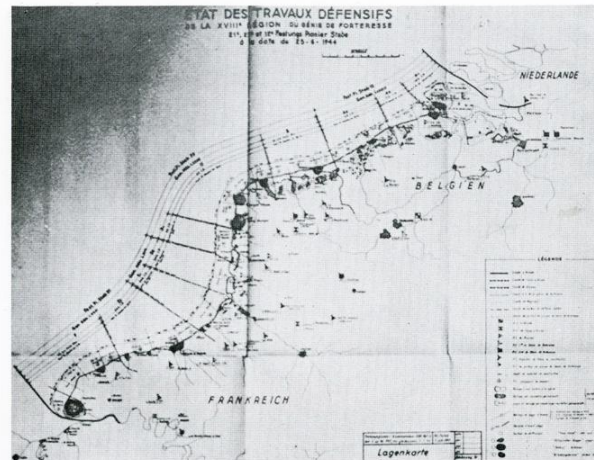




Paul Virilio: „Bunker Archéologie“, in: *Architecture Principe 7* (1966)

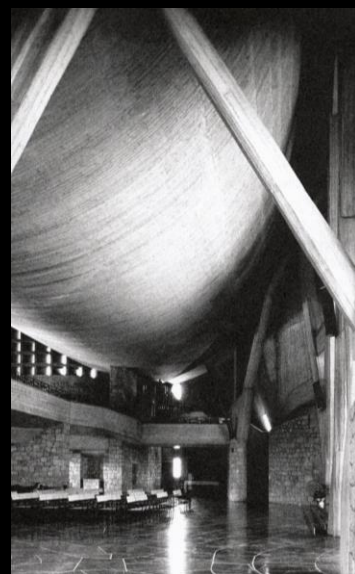
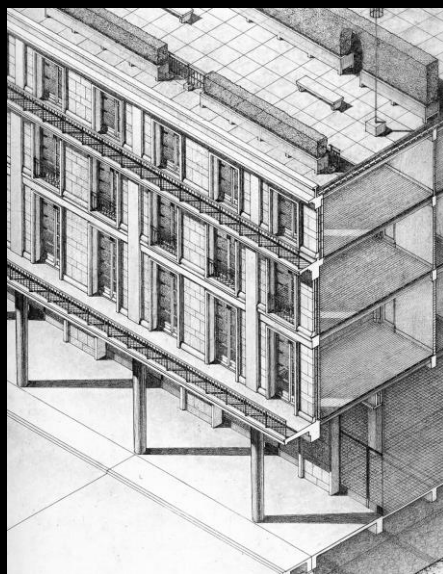
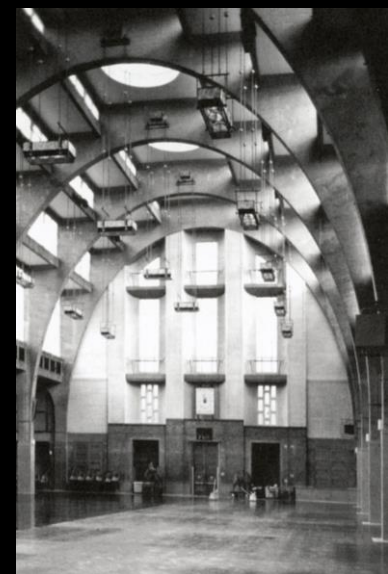


BASCULEMENTS.



LA NORMANDIE NE FIGURE DÉJÀ PLUS SUR CES PLANS

Paul Virilio: *Bunker Archéologie*, Paris, 1975 [Stand der Arbeiten 1944]



Easton und Robertson: Royal Horticultural Hall 1928 / Auguste Perret: Le Havre, ca 1950 / Giovanni Michelucci: Chiesa dell'Autostrada, 1964 / Moshe Safdie: Habitat, Montreal, 1967



85



86



88



89



91



92



93



94

85
Wohnüberbauung Steinhilf
Sarnen, 2007
Architekten
Moritz & Kurt Lüscherli
Architekten, Sarnen
Ingenieur
Jan Andrea Klotz, Zernse
Unternehmungen
Kurtz, Hartmann & Cie. AG,
St. Moritz
O. Christen AG, St. Moritz

86
Regio Schulfuss
GfH Oberhofen, 2008
Architekten
Larsen Graf Zumbing
Architekten, Brugg
Ingenieur
Hans Kaufmann, Brugg
Unternehmung
Ema AG Baumunternehmung,
Leutkirch

87
Einfamilienhaus Maronig
Dietikon, 2007
Architekten
Larsen Graf Zumbing
Architekten, Brugg
Ingenieur
Muriel Ganz + Partner AG,
Brugg
Unternehmung
Rudolf Meyer AG, Dietikon

88
Einfamilienhaus
Schönenleg, 2004
Architekten
Reto C. Lenzli & Partner
Architektur und Design,
Zürich
Ingenieur
Casper Ingenieure AG,
Zürich
Unternehmung
Balggroup AG, Bielchen

89
Grütlhochschulfuss
Propyläenhaus
Luzern, 2008
Architekten
Lorenz + Huber Partner AG,
Luzern
Ingenieur
Josef Schwab, Oberäger
Arthur Straffen, Luzern
Unternehmungen
Acker AG, Emmenbrücke
Bau AG, Sarnen
Jensl Amel AG,
Degersheim

90
Casa
Limbis, 2009
Architekt
Daniela Maucili Architekt,
Lugano
Ingenieur
USF Ingegnieri
Crescenzi SA,
Bellinzona

91
Casa
Cottone, 2007
Architekt
Daniela Maucili Architekt,
Lugano
Ingenieur
Piero Bernini, Lugano
Ingenieur
Tome SA, Mazzorino

92
Wohnunterhaus
Neufussstrasse
Zürich, 2008
Architekten
Maur Herz Architekten,
Zürich
Ingenieur
Huber & Partner
Rappeneid
Unternehmung
Schüler Bau AG,
Dettolof



95



96



97



98



99



100



101



102

95
Eingetragene Pausenhof
St. Johann Schulfuss
Basel, 2008
Architekten
Fischer & Lu Yand
Architekten AG, Basel
Ingenieur
BO Baugenerne GmbH,
Basel
Unternehmung
Müller Stamm
Bauteile AG, Reinach

96
Wohnüberbauung
Anderspark
Zürich, 2006
Architekten
Anna Maria Fischer und
Reto Viani Architekten,
Zürich
Ingenieur
Hübner & Schürler AG,
Zürich
Unternehmungen
ET Bau AG, Schönenleg
Prestitem AG, Aeschach

97
Altenpflege- und
Behringerspendenhaus
Bühlerhof
Neufussstrasse am Rheinfall,
2007/2008
Architekten
Frei & Strengberger
Architekten, Zürich
Ingenieur
WEP Baumgenossenschaft,
Schaffhausen
Unternehmungen
Bau-Bau AG, Schaffhausen
H. Nüssli GmbH + Co.
Sub-AG, Olten

98
Silo 5
Chur, 2007
Architekten
Huber/Huber partner ag,
Zürich
Ingenieur
Götsch, Brunetti, Garhammer
AG, Chur
Unternehmungen
ARGE Mutter Lüssli
HEB, Chur
Sulzer AG, Trübach

99
Silo 5
Chur, 2007
Architekten
Huber/Huber partner ag,
Zürich
Ingenieur
Götsch, Brunetti, Garhammer
AG, Chur
Unternehmungen
ARGE Mutter Lüssli
HEB, Chur
Sulzer AG, Trübach

100
Eingetragene Pausenhof
St. Johann Schulfuss
Basel, 2008
Architekten
Fischer & Lu Yand
Architekten AG, Basel
Ingenieur
BO Baugenerne GmbH,
Basel
Unternehmung
Müller Stamm
Bauteile AG, Reinach

101
Wohnüberbauung
Anderspark
Zürich, 2006
Architekten
Anna Maria Fischer und
Reto Viani Architekten,
Zürich
Ingenieur
Hübner & Schürler AG,
Zürich
Unternehmungen
ET Bau AG, Schönenleg
Prestitem AG, Aeschach

102
Altenpflege- und
Behringerspendenhaus
Bühlerhof
Neufussstrasse am Rheinfall,
2007/2008
Architekten
Frei & Strengberger
Architekten, Zürich
Ingenieur
WEP Baumgenossenschaft,
Schaffhausen
Unternehmungen
Bau-Bau AG, Schaffhausen
H. Nüssli GmbH + Co.
Sub-AG, Olten

103
Haus für Gerardo
Viel, 2007
Architekten
Antonio Fuhrmann
Gabriella Härtli
Architekten, Zürich
Ingenieur
Jan Andrea Klotz, Zernse
Unternehmung
Puffa & Conrad SA, Sarnen

104
Agrarhausment Centre et
Lithothèque
St-Gingolph, 2006
Architekten
Gehrig & Moller architectes,
Lausanne
Ingenieur
ESB Ingenieure Associés
SA, Monthey
Schweizer
Pfabriz SA, Entremont

105
Transformation de l'ancien
de vinerie
Lausanne, 2006
Architekten
Gehrig & Moller architectes,
Lausanne
Ingenieur
RL Ingenieure Conseils SA,
Penthaz
Schweizer
Pfabriz SA, Entremont

106
Borde de la Centrale
Créteil, 2008
Architekten
Gehrig & Moller architectes,
Lausanne
Ingenieur
RL Ingenieure Conseils SA,
Penthaz
Schweizer
Pfabriz SA, Entremont
Prestem SA, Vevey

107
Borde de la Centrale
Créteil, 2008
Architekten
Gehrig & Moller architectes,
Lausanne
Ingenieur
RL Ingenieure Conseils SA,
Penthaz
Schweizer
Pfabriz SA, Entremont
Prestem SA, Vevey

108
Eingetragene Pausenhof
St. Johann Schulfuss
Basel, 2008
Architekten
Fischer & Lu Yand
Architekten AG, Basel
Ingenieur
BO Baugenerne GmbH,
Basel
Unternehmung
Müller Stamm
Bauteile AG, Reinach

109
Wohnüberbauung
Anderspark
Zürich, 2006
Architekten
Anna Maria Fischer und
Reto Viani Architekten,
Zürich
Ingenieur
Hübner & Schürler AG,
Zürich
Unternehmungen
ET Bau AG, Schönenleg
Prestitem AG, Aeschach

110
Altenpflege- und
Behringerspendenhaus
Bühlerhof
Neufussstrasse am Rheinfall,
2007/2008
Architekten
Frei & Strengberger
Architekten, Zürich
Ingenieur
WEP Baumgenossenschaft,
Schaffhausen
Unternehmungen
Bau-Bau AG, Schaffhausen
H. Nüssli GmbH + Co.
Sub-AG, Olten



Lamunière & Devanthy: Psychiatrische Klinik,
Yverdon, 1995-2003



Herzog & De Meuron: Steinhaus, Tavole (It.), 1982-88



Herzog & de Meuron: Schaulager, Münchenstein, 1998-2002



Aurelio Galfetti: Castelgrande, Bellinzona, 1981-88